

Ma Nishma?

Was gibt's Neues?

מה נשמע

Rundschreiben Nr. 119
Februar – April 2022

Gesellschaft für
christlich-jüdische Zusammenarbeit
Augsburg und Schwaben e.V.



Woche der Brüderlichkeit 2022 „Fairplay – jeder Mensch zählt“

Während der Olympischen Spiele 2021 in Japan weigerten sich Sportlerinnen und Sportler, gegen Israel anzutreten. Für die Fußball-WM 2022 in Katar kommen bereits im Vorfeld Fragen nach Menschenrechtsverletzungen im Land auf. Ist also Sport politisch? Sollte er nicht vielmehr die Menschen zusammenbringen oder zumindest politisch neutral sein?

In jedem Fall ist Sport ein wichtiger Ort der Begegnung und des menschlichen Miteinanders. Und er genießt insbesondere in Zeiten der internationalen Wettkämpfe weltweite Aufmerksamkeit. Und mit den Wettkämpfen sind inzwischen u.a. die Themen Rassismus und Antisemitismus im Fokus.

Fußball ist die beliebteste Sportart und hat dadurch einen großen Einfluss auf die Gesellschaft. Die Auseinandersetzung der Fußball-Clubs mit Fairness auf dem Platz hat in aller Konsequenz eine nicht verkennbare Signalwirkung.

Deshalb ist es ein wichtiges Zeichen, dass der Fußball-Club Eintracht Frankfurt (oder auch der FC Bayern) die Arbeitsdefinition Antisemitismus der International Holocaust Remembrance Alliance (IHRA) übernommen hat. Die IHRA-Definition lautet: „Antisemitismus ist eine bestimmte Wahrnehmung von Jüdinnen und Juden, die sich als Hass gegenüber Jüdinnen und Juden ausdrücken kann. Der Antisemitismus richtet sich in Wort oder Tat gegen jüdische o-

der nichtjüdische Einzelpersonen und/oder deren Eigentum sowie gegen jüdische Gemeindeinstitutionen oder religiöse Einrichtungen.“ Vereinspräsident Peter Fischer untermauerte das Engagement seines Vereins im Januar 2021: „Durch die Übernahme der IHRA-Definition möchten wir weiter Verantwortung übernehmen und mit der Unterstützung von mehr als 90.000 Mitgliedern ein starkes Zeichen gegen Antisemitismus setzen“. Seit vielen Jahren erinnert dieser Fußballverein mit Workshops für Schulen, Stolpersteinverlegungen, Veranstaltungen und Spurensuche-Projekten an Vereinsmitglieder, die während des Nationalsozialismus verfolgt wurden. Eintracht Frankfurt hat eine große jüdische Tradition, denn schon bei der Gründung des Vereins waren jüdische Frankfurter beteiligt.

Während des Nazi-Regimes wurden in vielen Fußball-Clubs jüdische Fußballer ausgeschlossen, obwohl die Clubs laut Gesetzeslage noch nicht dazu verpflichtet waren. Die Aufarbeitung der Geschichte eines Fußballclubs hat in gleicher Weise Signalwirkung wie der Umgang mit Antisemitismus auf dem Fußballplatz.

Ein weiteres beeindruckendes Beispiel ist die Wirkung eines deutsch-israelischen Freundschaftsspiels auf die diplomatischen Beziehungen zwischen Israel und Deutschland in den 1969/70er Jahren. Noch war 1958/59 ein offizielles Spiel in Israel zwischen deutschen und israelischen Juniorenauswahlmannschaften von

der israelischen Diplomatie nicht erwünscht. Emanuel Schaffer, der seine Kindheit in Deutschland erlebte, durch das Nazi-Regime aber seine Eltern und Geschwister verlor, befreundete sich trotzdem mit seinem deutschen Trainer-Ausbilder Hennes Weisweiler. Diese Freundschaft, dann zwischen zwei Nationalfußballtrainern, ermöglichte die Einladung 1970 der israelischen Fußballnationalmannschaft ins Trainingslager nach Hennef durch den Deutschen Fußballbund. Dieser gewinnende und öffentlichkeitswirksame Besuch motivierte die Retour-Einladung durch Israel. Bei diesem von Schaffer und Weisweiler organisierten Gegenbesuch wagten die deutsche und die israelische Nationalmannschaft ein Spiel, bei dem die deutsche Mannschaft 6:0 gewann. Die deutsche Mannschaft wurde sogar bejubelt und deren Leistungen im Fußball bewundert. Es war zudem nicht nur ein Sport-Erfolg. Die erst langsam begonnenen diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Israel erlebten durch dieses Event einen Aufschwung. Ein deutscher

Botschafter kommentierte: „Also ich versteh die Welt nicht mehr. Wir bemühen uns hier jahrelang in kleinen Schritten um Wiederherstellung des Vertrauens zu uns Deutschen, wohingegen Sie nur 45 Minuten brauchen, um einen Freudentaumel auszulösen.“

Aus den genannten Beispielen ist erkennbar, dass Sport Konflikte befeuern, aber auch beilegen kann. In jedem Fall hat er eine außerordentliche Öffentlichkeitswirkung, einen großen Einfluss auf die Gesellschaft und sogar auf internationale Verständigung.

Die Vorbildfunktion des Fußballs bei der Bekämpfung von Antisemitismus ist deshalb öffentlich wertzuschätzen. Deshalb hat sich der Deutsche Koordinierungsrat entschieden, Peter Fischer als Vorsitzenden von Eintracht Frankfurt und MAKKABI Deutschland die Buber-Rosenzweig-Medaille am 6. März 2022 zu überreichen.

Dr. Margaretha Hackermeier



Die diesjährigen Preisträger

Pressemitteilung zu den Preisträgern der Buber-Rosenzweig-Medaille und zum Jahresthema 2022

Peter Fischer, Präsident von Eintracht Frankfurt, und der Verband MAKKABI Deutschland e.V. werden vom Deutschen Koordinierungsrat der Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit (DKR) 2022 für ihr Engagement gegen Antisemitismus und Rassismus mit der Buber-Rosenzweig-Medaille ausgezeichnet. Die Preisverleihung findet am 6. März 2022 zur Eröffnung der „Woche der Brüderlichkeit“ in Osnabrück statt. Diese steht im kommenden Jahr unter dem Motto „Fair Play – Jeder Mensch zählt“.

Der DKR nimmt damit im kommenden Jahr den Sport als wichtigen Ort der Begegnung und des menschlichen Miteinanders in den Blick. Der Sport ist in vielen Aspekten ein Spiegelbild der Gesellschaft. Insbesondere Antisemitismus und

Rassismus, aber auch andere Formen der Benachteiligung fordern im Sport wie in der Gesellschaft besonders heraus. Hier gilt es, Gesicht zu zeigen und aktiv zu werden, um sich für ein respektvolles und gleichberechtigtes Miteinander einzusetzen. Dafür steht das Jahresthema für 2022 und Motto der „Woche der Brüderlichkeit“: „Fair Play – Jeder Mensch zählt“. 2022 werden deshalb eine Persönlichkeit sowie ein Verband ausgezeichnet, die in besonderer Weise mit ihrer Arbeit dafür eintreten.

Peter Fischer, Eintracht Frankfurt – Ein Präsident mit Haltung

Peter Fischer hat sich als Präsident von Eintracht Frankfurt mit seiner klaren Haltung gegen Rechts, gegen Antisemitismus und Rassismus im Sport wie in der Gesellschaft einen Namen gemacht. Als Sportfunktionär ist er dadurch für viele zu einem Vorbild geworden. Seit Jahren setzt er sich dafür ein, dass im Sport, insbesondere im Fußball, eindeutig Position gegen Hass, Gewalt, Antisemitismus und Rassismus bezo-